

Wochenblatt

für Pulsnik,
Königsbrück, Radeberg, Radeburg, Moritzburg und Umgegend.

Amts-Blatt

des Königl. Amtsgerichts und des Stadtrathes

zu
Pulsnik.

Einundfünfzigster Jahrgang.

Verantwortlicher Redakteur Hermann Schulze
in Pulsnik.

Erscheint:
Mittwoch und Sonnabend.

Als Beiblätter:

1. Illustriertes Sonntagsblatt (wöchentlich);
2. Landwirtschaftliche Beilage (monatlich).

Abonnements-Preis
Vierteljährl. 1 M. 25 Pf.
Auf Wunsch unentgeltliche Zusendung.

Druck und Verlag von E. L. Förster's Erben
in Pulsnik.

Inserte
sind bis Dienstag und Freitag
vorm. 9 Uhr aufzugeben.
Preis für die einseitige Cor-
puszeile (ober deren Raum)
10 Pfennige.

Geschäftsstellen:
Buchdruckerei von A. Ba
Königsbrück, C. S. Kraus
Kamenz, Carl Dabertow, Gr.
röhrsdorf.
Annoncen-Bureau von Haafen-
stein & Bogler, Invalidentanz,
Kudolph Roffe und G. L.
Daube & Comp.

Sonnabend.

Ar. 8.

28. Januar 1899.

Die bei hiesigem königlichen Amtsgericht in Pflicht stehenden Vormünder, welche mit Abgabe des alljährlich im Monat Januar über ihre Mündel zu erstattenden Erziehungsberichts sich noch im Rückstande befinden, werden an dessen beschleunigte Einreichung hiermit erinnert.
Pulsnik, am 23. Januar 1899.

Das königliche Amtsgericht.
v. Weber.

Sonnabend, den 4. Februar 1899, Vormittags 12 Uhr

findet ein **Bezirkstag** statt.

Die Tagesordnung hängt in der Amtshauptmannschaft aus.

Königliche Amtshauptmannschaft Kamenz, am 11. Januar 1899.
von Erdmannsdorff.

Bekanntmachung.

Zur Deckung des diesjährigen Bedarfes werden noch

etwa 1000 cbm. birkenne Besenruthen

nach den in der Anstalts-Kanzlei Dresden-N., Königsbrüderstraße 117 ausliegenden und auf Verlangen gern übersendeten Lieferungsbedingungen, trocken oder grün
sofort zu kaufen gesucht,

und Angebote baldigst erbeten.

Städtische Arbeitsanstalt Dresden, den 21. Januar 1899.

Der Anstalts-Direktor.

Die Lage in Oesterreich.

Immer düsterer wird das Bild, das die Zustände im Habsburger Reiche dem fernem Beobachter bieten. Im Sturm-
schritt förmlich gehen die Lenker der Geschichte Oesterreichs
an die Slavisirung des Staates, der letzte Rest von Zu-
rückhaltung ist wie ein lästiges Kleidungsstück abgeworfen
worden und ganz offenkundig, systematisch wird das Reich
den slavischen Machtgelüsten preisgegeben. Die Sprachen-
verordnungen für Böhmen sind willkürlich auf Mähren aus-
gedehnt worden, ihnen sind die Verordnungen für das weit-
aus überwiegend deutsche Schlesien gefolgt und als nächstes
Kronland, das den „Segen“ der Zweisprachigkeit fühlen soll,
wird die deutsche Steyermark bezeichnet. Das höchste Gericht
wird in den Dienst der slavischen Politik gestellt, Richter,
die sich nicht beugen, werden einfach beseitigt und durch
tschechische ersetzt. In dem einstmaligen deutschen Prag müssen
deutsche Bürger mit dem Revolver ihr Leben verteidigen
gegen tschechische Brutalität, und auf dem Marktplatz wird
triumphierend das Standbild von Johannes Huß, dem Deut-
schenverfolger, enthüllt.

Das sind Thatfachen, die nicht weggeleugnet werden
können und die eine stumme Sprache reden, herbedter als
Engelszungen und nachhaltiger als hundert Geschichtsbände.
Aber deutlicher noch als diese Vorgänge bezeugt ein Wiener
Localereignis dem Umschwung der Dinge, ein Vorfall, der
kaum beachtet wurde und rasch unterging im Strome der
Melbungen und doch im höchsten Maße symptomatisch ist. Im
Herzen des Reiches, im deutschen Wien veranstalteten die
dort lebenden Tschechen einen Massenaufzug, eine Demon-
stration für das tschechische Staatsrecht und für die Procla-
mation Wiens zur tschechischen Stadt. Also nicht auf Böh-
men mehr beschränkt sich die Wegehlichkeit der tschechischen
Fanatiker, ihr Anspruch stieg sich schon auf die Hauptstadt
des Reiches, und daß sie an Zahl stark genug und hinrei-
chend organisiert sind, um einen Aufsehen erregenden Massen-
zug zu inscenieren, das beweisen die Wiener Zeitungsmeldun-
gen nur zu deutlich.

Es ist kein neuer Traum des Tschechentums, auch in
Wien siegreichen Einzug zu halten. Seit Jahrzehnten sch n
geht sein Streben dahin, an der Donau festen Fuß zu
fassen und der Residenzstadt ein slavisches Gepräge aufzu-
drücken. Die nationale Lausheit des Wienerthums erleichtert
dies Bemühen, denn es macht dem Träger zu viel Mühe,
sich den Zustand der Entkräftung vorzustellen, in den Wien
dahinsinken müßte, wenn der staatsrechtliche Traum des
Tschechentums einmal zur Wahrheit würde. Der Wiener
Durchschnittsbürger kann sich die Lage eines Wien nicht
ausmalen, das nur der Mittelpunkt der armen, dünn be-
völkerten Alpenländer bliebe; aber nicht genug an dem, er
bleibt im Großen und Ganzen auch unempfindlich gegenüber
dem stillen Zerfetzungsprozeß, der sich heute schon innerhalb
der Mauern Wiens vollzieht. Ihn kümmern die Ziele nicht,
und nicht die Ziele der Slowenen. Wenn die Staatsgewalt
eines Tages durch einen Nachspruch eine deutsche Stadt in

der Provinz für gemischtsprachig erklärt, wiewohl dort nur
2 Procent Nichtdeutsche leben und auch diese Wenigen der
deutschen Sprache fast alle mächtig sind, so zieht er daraus
keine Folgerungen für sein Wien. Die nationalen Kämpfe
in den Subetenländern und an den Karawanen haben für
ihn so viel Bedeutung wie die Schlacht von Marathon für
die Stämme am Congo und Zambesi! Er meint, in Wien
auf Robinson's Insel zu wohnen.

„Wien bleibt Wien“ und „Der Wiener geht nicht
unter“ — so klingen die Schlummerlieder, die ihm ein ge-
dankenloser Localpatriotismus vorsingt. Und so dämmert
dann der politische Insulaner hin im behaglichen Traume.
Das Erwachen aber wird einst ein furchtbares sein und die
Zeit dafür ist, fürchten wir, nicht mehr allzu ferne. Und
männ dann auch dieser Wiener Bürger im Angesichte der
schreckhaft eingetretenen Wirkungen lange vorbereiteter That-
sachen endlich wider sein deutsches Bewußtsein entdecken
sollte, so wäre es zu spät, eine Fluth zu bannen, die sein
geträumtes Eiland bereits unterwaschen hätte. Heute fehlt
dem Wiener der nationale Idealismus, den Schutz seines
Volksthum's daheim wie im ganzen Staatsgebiete als Pflicht
zu erachten; aber wenigstens das wirtschaftliche Interesse
sollte er erkennen, das ihn mit dem deutschen Elemente aller-
wärts im Reiche auf das Engste verknüpft. Was nationales
Selbstbewußtsein und die nationale Angliederung an das
Land für eine Hauptstadt bedeutet, das hat Pest bewiesen
mit seinem gewaltigen Aufschwunge seit der Zeit, da Ungarn
sich zum selbstständigen Staatswesen herausgebildet. Aber
an diesem Beispiel zu lernen, ist das Wienerthum zu träge
— es begnügt sich damit, auf die Concurrenzstadt weiblich
zu schimpfen; die tieferen Ursachen dieser Entwicklung und
des Rückganges von Wien bleiben ihm ewig verborgen.

Es ist begreiflich, wenn man angesichts solcher Erwä-
gungen nur mit tiefer Betrübniß in die Zukunft blickt, wenn
man auch von dieser Entwicklung nicht unmittelbar betroffen
wird. Aber tief schmerzlich bleibt es für jeden Deutschen,
wenn er thatenlos zusehen muß, wie ein herrliches Stück
deutscher Culturgeschichte und deutscher Arbeit, die Städte,
von der die Ribelungen ausgingen, die mit tausend und
abertausend Fasern gekettet ist an deutsches Wesen, wie sie
langsam untergraben wird und der Boden vorbereitet für
ein landfremdes Volk.

Vertliche und sächsische Angelegenheiten.

Pulsnik, 27. Januar. Unser Kaiser vollendet
heute sein vierzigstes Lebensjahr. Er tritt in das fünfte
Jahrzehnt seines Lebens ein, begleitet von den innigsten Ge-
beten und wärmsten Segenswünschen aller treugesinnnten
Deutschen nah und fern. Seit etwas über einem Jahrzehnt
trägt er Preußens und des deutschen Reiches Krone. Und
von Jahr zu Jahr hat sich das persönliche Band zwischen
ihn und dem Volke, dem Gott ihn zum Herrscher gesetzt
hat, enger geknüpft. Denn über alle Verschiedenheiten der
politischen Meinung hinweg, die Deutschland leider in un-

nüßem Parteihader so viel werthvolle Kraft verbrauchen
lassen, hat überall in den Gemüthern die Erkenntniß Wurzel
gefaßt, daß es unserm Kaiser mit seiner Regenten-Aufgabe
ein heiliger Ernst ist, und daß er alle Kräfte seiner hochbe-
gabten Persönlichkeit für sein Amt und für sein Volk ein-
zusetzen gewillt ist. Das fühlt ein Volk bald heraus und
das gewinnt dem Herrscher die Herzen des Volkes. Dem
Aufrichtigen läßt es Gott gelingen. Wir können an des
Kaisers Geburtstag Gott, dem König aller Könige, nicht ge-
genug danken für das Gelingen, das er bisher dem Kaiser
in seinem Herrscherberuf gegeben hat. Es ist durch Gottes
Gnade dem Kaiser vergönnt gewesen, unserem Vaterlande
den Frieden zu erhalten außen und innen. Von der ge-
waltigen Machtstellung, die das deutsche Reich unter dem
Scepter Wilhelms I. errungen hatte, ist nicht nur nichts
verloren gegangen; nein, es ist Wilhelm II. gelungen, das
Ansehen Deutschlands in der Welt noch zu mehren, im fernen
Ost-Asien friedliche, hoffnungsreiche Eroberungen zu ma-
chen mit deutschem Fleiß und deutscher Tüchtigkeit neue
Wege zu geeigneter Thätigkeit zu bahnen. Vor allem
aber hat erst im vergangenen Jahre die Jerusalem's-
Reise des Kaisers gezeigt, daß er sich bewußt ist, wo die
starken Wurzeln der Kraft unseres Volkes liegen. Sein
freudiges und lautes Bekenntniß zum Evangelium hat unser
aller Herzen wohlgethan und uns aufs neue gewiß gemacht,
daß im Hohenzollernhause das Wort Gottes und die Sache
Christi allezeit aufrichtige Bekenner und tapfere Streiter
finden wird. Keine größere Wohlthat für ein Volk als ein
Herrschergeschlecht, das mit ihm frommen und freien Glauben
theilt und aus der Quelle des ewigen Lebens immer frische
Kraft schöpft zum Wirken für das gesunde und kraftvolle
Leben des ganzen Volks. Darum stimmen wir froh und
dankbar mit dem ganzen Deutschland in den Ruf ein:
Gott segne, schütze und erhalte unsern geliebten Kaiser und
sein ganzes Haus!

Pulsnik. Die Feier von Kaisers Geburtstag
wurde früh durch eine Reveille des Stadtmusikchores einge-
leitet und mittags concertirte dasselbe auf dem Marktplatz.
Alle öffentlichen und viele Privatgebäude zeigten Flagg-
schmuck. Der hiesige Kgl. Sächs. Militärverein wird die
Feier nächsten Sonntag Abend im Saale des Schützenhauses
festlich begehen.

Pulsnik. Heute, Sonnabend, den 28. d. M.,
abends punkt 8 Uhr, findet im Saale des Gasthofs zum
Herrnhaus ein öffentlicher Vortrag statt. Ein auswärtiger
Redner wird im Reformverein zu Pulsnik sprechen, wozu
Jedermann von Stadt und Land unentgeltlich Zutritt hat.
Nach dem Vortrag ist Debatte gestattet. Das allgemein in-
teressante Thema dürfte Viele veranlassen, den Vortrag zu
besuchen.

Pulsnik. Der Gebirgs- und Verschönerungsverein
für Pulsnik und Umgebung hält am 18. Februar im hiesi-
gen Schützenhause seine diesjährige ordentliche Generalver-
sammlung ab. Der erst vor Jahresfrist gegründete Verein
hat bereits eine Mitgliederzahl von über 200 aufzuweisen,

Preis	
M.	Pf.
2	80
18	—
17	—
2	—
1	70
10	—
2	—

lsnik.
October,
eburten,
24 Ehe-

Ehe- schließ- ungen.	
10	
4	
6	
3	
1	

351 Ge-
tgebots-

h.
Gaufe.
Nachm.
Vorm.

Mid
Bochentags
Sonntags
Publikum
für den
Nachm-
mittags



derlich's
te
(tine)
ahn- und
nicht Zä-
rische und
rein und
terberg,

en,
Viege-
verlaufen.

monika
p. d. Bl.

